Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 86. Mittag-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 20. Februar 1864.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Flensburg, 19. Febr. Heute Morgen brach in dem zum Lazareth Nr. 5 eingerichteten Realgymnasium ein Feuer aus, das aber schnell, mit Anwendung nur einer Spritze gedämpft wurde.

Hamburg, 19. Februar. Frostwetter. In der Nacht 5 Grad Kälte. Auf der Elbe frisches Eis.

Kopenhagen, 18. Febr. Nach hier eingetroffenen offiziellen Mittheilungen hat der Feind (die Preußen) über den Eckensund eine Brücke geschlagen und in Masse Broaker besetzt. Eine dänische gepanzerte schwimmende Batterie ist von Sonderburg dorthin gegangen. Frostwetter.

Wien, 19. Febr. Zum Schutze der von den dänischen Kreuzern bedrohten Handelsmarine in den adriatischen, levantinischen und mittelländischen Gewässern wie auch jenseits Gibraltar bis in den Kanal ist eine Eskadre von 12 meist schwer armirten österreichischen Kriegsschiffen bestimmt und größtentheils schon ausgelaufen.

Paris, 19. Febr. Die „France" enthält einen Artikel, in dem es heißt: Die dänische Frage sei durch die Belagerung von Düppel und von Fridericia und durch die Projecte, die Oesterreich und Preußen zugeschrieben würden, in ihre europäische Phase eingetreten. Es sei wünschenswerth, daß die genannten beiden Mächte runde Erklärungen gäben; wenn diese Erklärungen nicht befriedigend ausfielen, so stünde fortan nichts im Wege, daß Frankreich dem so oft ausgesprochenen Verlangen Englands nachgäbe und seine Reclamationen mit denen Englands vereinigte, um Dänemark vor einer ungerechten Beeinträchtigung zu bewahren und das europäische Gleichgewicht aufrecht zu erhalten.

In Sachen Schleswig-Holsteins.

[Vom Kriegsschauplatze] bringt heute der „St.-A." folgende bereits telegr. gemeldete Nachrichten: Aus dem Hauptquartier Hadersleben ist gestern die Meldung eingegangen, daß ein dänisches Panzerschiff vor Eckensund erschien, um die dortige Brücke zu zerstören. Es erhielt von den preußischen Batterien bei Hollnis und bei Rinkenis Feuer, und nachdem einige Schüsse das Panzerschiff getroffen, zog es sich nach einstündigem Geschützkampfe zurück. Die diesseitigen Batterien haben keinen Verlust, — die Brücke ist unbeschädigt.

Vor Düppel fand gestern ein siegreiches Gefecht statt. Die Brigade Röder, von Nübel aus zu einer Recognoscirung des Feindes vorgehend, fand östlich vor Nübel die Büffelkoppel von dänischer Infanterie besetzt. Das 8. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 64 griff an, nahm im ersten Anlaufe den Wald und machte 1 Offizier und 60 Mann Infanterie zu Gefangenen, worauf die Dänen sich hinter die Schanzen zurückzogen. Diesseits sind 2 Mann todt, 10 Mann verwundet.

Bei der Avantgarde hat gestern in der Nähe der jütischen Grenze ein glückliches Gefecht des königl. Garde-Husaren-Regiments gegen dänische Cavallerie stattgefunden.

— Nach den im Hauptquartier der alliirten Armee eingegangenen Nachrichten soll Friedericia mit dem 13. Regiment (2000 Mann holsteinischer Truppen), dem 9. Regiment (Inseldänen), etwas Cavallerie und 3 bis 4 Feld-Batterien besetzt sein, und eine tägliche Verbindung mit Alsen durch 3 bis 4 Dampfer unterhalten.

In Kolding soll das 19. Regiment (Inseldänen) und ½ Meile nordwärts Kolding das 21. Regiment (Schleswiger) und 1 Dragoner-Regiment (aus gemischter Nationalität) stehen. Die Brücke über die Königsaue ist verbarrikadirt und wird durch 6 dänische Geschütze bestrichen.

— Die Werke der Dannevirke und die von Friedrichsstadt werden desarmirt und geschleift werden.

Ueber das Gefecht von Missunde liegen zur Zeit nur die summarischen Verlustlisten des königl. preußischen combinirten Armee-Corps vor, während die namentlichen in den nächsten Tagen erwartet werden. — Es sind der summarischen Nachweisung zufolge:

Todt	3	Offiziere	29	Mann	22	Pferde,
Schwer verwundet	3	"	70	"	7	"
Leicht derwundet .	5	"	101	"	17	"
Vermißt . . .	—	"	4	"	—	"

Die „Kreuzztg." bringt folgendes Telegramm aus Flensburg, 18. Februar, Abends: Nübel genommen; Truppen brav; sechs Bataillone im Feuer; viele Gefangene, wenig Verlust; ein Kriegsdampfer bei Rinkenis verjagt.

Das Dorf Nübel liegt etwa eine Stunde vor Düppel, auf dem Wege, der von Grafenstein aus über Atzbüll um die Nordseite des Nübel-Noers herum nach Düppel führt. Durch den Erfolg dieses Gefechtes wird der Feind mehr nach seinen Schanzen zurückgedrängt und das Vorterrain vor denselben von ihm gesäubert. Rinkenis ist an der Nordseite der flensburger Bucht an der Straße von Flensburg nach Gravenstein zu suchen; es liegt nicht unmittelbar am Strande, und die obige Ortsbezeichnung soll nur ungefähr die Gegend der Küste bezeichnen, an welcher der dänische Kriegsdampfer verjagt wurde. Vermuthlich wollte er nach dem Ekensund gehen und dort den Brückenbau, bez. den Uebergang preußischer Truppen von Alnor nach Ekensund auf der Halbinsel Broaker stören. Durch die Bewerkstelligung dieses Ueberganges gewinnen die Preußen noch einen Weg von Gravenstein nach Düppel, welcher kürzer ist, als der Bogen um das Nübel-Noer, und bei Freudenthal mit dieser letzteren über Nübel führenden Straße zusammentrifft.

Apenrade, 17. Febr. [Mißtrauen der Bewohner. — Deputation bei Wrangel.] Der „Kreuzztg." wird geschrieben: Fast hätte ich vergessen, Ihnen mitzutheilen, daß, so freudig und herzlich der Empfang gewesen, welcher der Armee hier und aller Orten zu Theil geworden, derselbe doch in der Erinnerung der Jahre 1848 und 1849 einen Beigeschmack von Unsicherheit hatte, der nicht zu verkennen war und gelegentlich Ausdruck fand. Oft hörte ich sagen: „Ja, dies ist alles ausgezeichnet und entspricht durchaus unseren tiefst gefühlten Herzenswünschen; aber — können wir uns auch mit Sicherheit darauf verlassen, dürfen wir es selbst nur glauben, daß wir nun endlich und dauernd von Dänemarks Druck befreit sind, daß wir nicht wieder unter dessen empörende Herrschaft zurückkehren werden?" Und dann folgte die Erwähnung jener verhängnißvollen Jahre, wo sie mit gleichen Gefühlen, mit gleichen Hoffnungen die deutsche Armee empfangen, wo diese Armee im Felde gleichfalls die besten Erfolge errungen und dennoch — seien sie nachher verlassen worden, an Dänemark zurückgegeben, dessen Joch dann um so schwerer auf ihnen gelastet habe. Alle Einwände, daß diesmal die beiden deutschen Großstaaten, Oesterreich und Preußen, ihre Sache in die Hand genommen, daß diese unter keinen Umständen die Rückkehr der frühren Verhältnisse zugeben würden, daß sie sicherstellende Garantien für ihre Gerechtsame erwirken würden, vermögen nicht, diesen trüben Schimmer der Unsicherheit ganz zu beseitigen. Die Leute wollen nicht nur Garantien gegen Dänemark, sondern sie wollen los von Dänemark, unter allen Umständen, und, wie sich dann auch die Zukunft für sie gestalten möge, ganz und auf immer von Dänemark losgetrennt werden. Sieht man die Verhältnisse, unter deren Druck sie gelebt haben, in der Nähe, so kann man diesen Wunsch, dieses Bedürfniß nur gerechtfertigt finden. — Wie Sie aus der Ueberschrift ersehen, sind wir heute noch in Apenrade geblieben. Das „Warum" vermag ich nicht anders zu erklären, als daß das für heute bezeichnete neue Hauptquartier Christiansfeld noch zu exponirt vorn in den Vorposten der Armee liegt. Bei der Armee ist nichts von erheblicher Wichtigkeit gestern vorgefallen. Nur von den Vorposten der Garde sollen 2 dänische Dragoner gefangen genommen sein. Dagegen habe ich gestern erfahren, daß schon vor einigen Tagen ein Diplomat, der frühere Ministerresident in Mexico, Herr v. Wagner, in Flensburg im Hauptquartier eingetroffen und dort mit den beiden Civil-Commissaren verblieben sei. In der Nacht ist wieder etwas Schnee gefallen, aber das Wetter ist heute wieder schön, wenn auch nicht so mild wie gestern. Der hiesige Hafen ist gegen einen etwaigen Angriff dänischer Kriegsschiffe durch Anlage zweier Batterien, einer österreich. und einer preußischen, gesichert. Eine Deputation von mehreren hundert Bürgern von Apenrade wurde heute Vormittag vom Feldmarschall v. Wrangel auf offenem Markte empfangen. Der Sprecher drückte im Namen der Anwesenden dem Feldmarschall seine Freude aus, ihn hier, nach Verlauf vieler Jahre, gesund und rüstig wieder begrüßen zu können; eben so den allgemeinen Dank, daß er gekommen sei, sie von dem ihnen verhaßten dänischen Joche zu befreien. Der Feldmarschall dankte ihnen darauf für die eben vernommenen Ausdrücke freundlicher Gesinnung, lehnte aber jeden Dank von seiner Person ab und wies darauf hin, daß sie den nur deu beiden Monarchen der deutschen Großmächte, die sich ihrer Sache angenommen, schuldig seien. Darauf brachte der Feldmarschall ein Hoch auf Se. M. den Kaiser und Se. M. den König aus, in welches die ganze versammelte Menge enthusiastisch einstimmte.

Rendsburg, 18. Febr. Hier ist heute das Gerücht verbreitet, daß gestern Abend ernstere Recognoscirungsgefechte stattgehabt haben. Interessirt hat die Aeußerung von General Wrangel, der bekanntlich nicht für die schwarz-roth-goldene Farbe schwärmt, daß er Nichts gegen das Aushängen der schleswig-holsteinschen Farben habe, denn dies seien „Landesfarben", Farben von Landen (wie er hinzufügte), die unzertrennlich zusammengehörten. Man hat auch Schritte bei dem Feldmarschall Wrangel gethan, um ihn zu vermögen, den „Löwen" vom flensburger Kirchhof entfernen zu lassen, und hat man gegründete Hoffnung für die Bewilligung dieses gerechten Wunsches. Dieses Machwerk ist für jeden Deutschen ein sprechender Hohn auf unser Vaterland. — Gestern Nachmittag sind seitens der Oesterreicher verschiedene Zimmer im Hintergebäude des entflohenen Bürgermeisters Jörgensen in Schleswig, die verschlossen waren, amtlich geöffnet worden, und haben sich darin eine Menge von Waffen, Montur, zwei mit Wachstuch überzogene Fahnenstangen (Compagnie-Fahnen) vorgefunden, die auf zehn Wagen verladen sind.

Flensburg, 18. Febr. Die Dänen haben nach der Festung Fridericia in Jütland Verstärkung an Mannschaften und schweren Geschützen geschafft; über die Festung ist der Belagerungszustand bereits verhängt und man hat mit der Rasirung der Glacis und des Rayons begonnen. Das letztere ist auch vor den düppeler Werken vollständig geschehen. Jeder Baum, jeder Strauch ist verschwunden oder in einen Verhau verwandelt; selbst Knicks sollen entfernt oder in die Gräben geworfen sein. Wenn man nach dem Beispiel der missunder Schanzen schließen darf, so werden die dänischen Ingenieure auch die düppeler Wall-Böschungen und Glacis mit einem ebenso neuen als wirklich schwer zu beseitigenden Hindernisse versehen haben. Es ist dies ein einfacher Zaun, bestehend aus drei Reihen dicken übereinander auf starken Holzpfählen befestigten Drahtes. Dieser Zaun hemmt das Vordringen und ist unter dem Feuer von den Brustwehren herab, schwer zu entfernen. Gestern sollen alle Gebäude in der Nähe der Schanzen, soweit sie den Dänen hinderlich, uns aber von Nutzen sein könnten, niedergebrannt worden sein. Von der dänischen Flotte sammelt sich der gewichtigere Theil derselben, namentlich die jetzt vollendeten Panzer-Corvetten und die Dampfer, augenscheinlich in der Nähe der Insel Alsen, während es der Segelflotte überlassen zu werden scheint, den deutschen Seehandel zu belästigen. Daher auch der wiederholte Versuch von Dampfern, in den flensburger Hafen zu gelangen und von hier aus die Fähre zu Ekensund zu beherrschen oder die Preußen zu flankiren. Bekanntlich ist westlich von Hollnis eine Strandbatterie zur Abwehr derartiger Versuche errichtet. Die Soldaten wünschen lebhaft, daß die augenblickliche Ruhe nicht lange dauere; sie hoffen möglichst bald „zu Rande zu kommen". Gestern ist ein Transport von 30 dänischen Gefangenen unter Führung des Lieutenans Detmer vom 55. Regiment nach Rendsburg abgegangen. Die gleiche Reise mit diesen machte ein anderer eigenthümlicher Verhafteter; Monsieur d'Arnoult hatte durch Correspondenzen für französische Journale, oder, nach Anderen, durch verbotene Beziehungen nach Norden Aufmerksamkeit erregt und das Decret heraufbeschworen, welches seine Verhaftung und Ausweisung über die Grenze nach Kiel befahl. Der Genannte besaß u. A. Empfehlungsbriefe nach Kopenhagen, welche von einem kieler Professor der dänischen Sprache (Molbech) ausgestellt waren und auch dessen, jedoch nur kurz dauernde Verhaftung nach sich gezogen hatten. Gestern langte das brandenburgische Jäger-Bataillon Nr. 3 hierselbst an, sowie eine Abtheilung Train- und Transportwagen für das westfälische Pionnier-Bataillon Nr. 7.

[Das Embargo.] Die „Nordd. A. Z." schreibt: Zufolge Nachrichten aus Kopenhagen ist dort eine Bekanntmachung vom 15. d. M. erschienen, wonach man sich vorbehält, das auf deutsche Schiffe gelegte Embargo binnen einer Frist bis zum 1. April d. J. unter Voraussetzung der Reciprocität wieder aufzuheben. Ferner ist unter dem 16. d. M. ein Reglement über die Blokade der deutschen Häfen und über das Aufbringen deutscher Schiffe durch dänische Kreuzer erlassen.

Ober-Rinkenis, 17. Februar. [Nichts Parademäßiges mehr. — Gute Stimmung und Bravour der Truppen. — Verpflegung.] Die sonst so unübersteiglichen Schranken zwischen Vorgesetzten und Untergebenen sind gefallen. Gerade preußische Armee, welche die Stellvertretung nicht kennt, wird immer diese erfreuliche Erfahrung machen. Auch das Parademäßige ist ganz geschwunden. Die Offiziere tragen Stulpen, die Hosen in den Schäften, theils Schleppsäbel, theils tüchtige Degen mit Korbgefäßen in Lederscheiden, hier an weißem, dort an schwarzem Gehänge, das bei dem Einen über, beim anderen unter den Rock geschnallt ist, wie es eben jeglichem am bequemsten und zweckmäßigsten scheint. Ja die Küche und die bereiteten Speisen sind bei vielen der detachirten Compagnien und Bataillone gemeinschaftlich für die Offiziere und Mannschaften. Ich kann sagen, daß das gelieferte Fleisch uns heute ganz vortrefflich schmeckte. — Der Dienst ist sehr beschwerlich; Wacht-, Patrouillen- und Vorpostendienst. Die Leute aber haben guten Muth; sie sind ungemein kriegslustig und ihre Erbitterung gegen die Dänen kennt keine Grenzen. Wenn bei den Plänkeleien, die fast täglich unter den Vorposten vorkommen, ein oder der andere Kamerad verwundet wird, so gelobt ihm sein nächster Nachbar, blutige Rache dafür an den Dänen zu nehmen. Nennenswerthe Verluste haben eigentlich nur die neulich gegen Atzbüll vorgenommenen Recognoscirungen den preußischen Truppen gebracht: 2 Todte und 10 Verwundete. Unsere Cavallerie wagt sich bei dem eigenthümlich coupirten Terrain manchmal etwas weit vor, in Folge davon haben wir hin und wieder einige wenige Gefangene verloren. Einem ähnlichen Schicksal entgingen neulich ein Husarenoffizier und Unteroffizier nur dadurch mit genauer Noth, daß sie sich mit großer persönlicher Bravour durch die Dänen hindurchschlugen. Manch' köstliches Reiterstückchen ist auch schon bei der Gefangennahme dänischer Soldaten vorgekommen. Ein Husar hat das viel bezweifelte und doch von mancher anderen Affaire Erzählte fertig gebracht, einen Dänen im wahren Sinne des Wortes sich „herauszugreifen" und mit zurück zu bringen. Trotz der Mühseligkeiten ist der Gesundheitszustand der Truppen sehr gut; das leichte berliner und märkische Blut lacht und scherzt manches hinweg, der stämmige Westfale verachtet die Fahrnisse und Beschwerden. Viel haben trotzdem die Leute durch den Schmutz der Wege und Felder zu leiden, zumal das kurzschäftige Schuhwerk nicht das zweckmäßigste ist. Jedermann muß lernen, und auch die preußische Armee wird manche nützliche Lehre aus diesem Feldzuge ziehen. Hamburg benimmt sich auf das Anerkennenswertheste. Ganze Wäschkörbe mit belegten Butterbröten kommen an, eben so Shawls, Decken, Strümpfe ꝛc. Froh begrüßt werden auch die freundlichst gesendeten Cigarren und der Tabak, worau ein fühlbarer Mangel herrscht. Ueberhaupt neige ich mich der Ansicht zu, daß es nicht mehr lange dauert, und beim besten Willen wird im Sundewittschen, das mit Soldaten überfüllt ist, für Geld und gute Worte nichts mehr zu haben sein, ein Schicksal, das Eckernförde hatte, und fast auch dem großen Flensburg nahe bevorstand. (H. N.)

Rinkenis, 15. Febr. [Folgende Schilderung] liefert ein Corresp. der „K. Z.": In Ermangelung von Verwundeten ist es meinem Hauptquartier gelungen, frei von der ihm zugedachten Verwendung als leichtes Feldlazareth der 8. Infanterie-Division zu bleiben. Mein Hauswirth, gleichzeitig Gast- und Schankwirth, hat mit der Führung des Hauswesens, wie das der leidige Krieg so mit sich bringt, in letzter Zeit seine liebe Noth gehabt. Der Mann war Schiffscapitän, hatte das Fahren satt, sehnte sich nach terra firma und errichtete an der gewiß auch zu Friedenszeiten recht frequenten Straße ein Gasthaus, das deutschen Bauernhäusern gegenüber freilich ein Hotel ersten Ranges ist. Die große Schänkstube unten ist seit vielen Tagen nur ein großes Bivouac unter Bedachung zu nennen; mehr der Aufsicht halber, um Feuerschaden zu verhüten, lehnt hinter der Bar eine ältliche Species der Gattung Kellner und nickt — seit langen Nächten kamen die Kleider nicht von seinem Leibe, der Schlaf nicht in seine Augen. Was die Vorräthe anbetrifft, so wird der Wirth durchschnittlich zweimal trocken getrunken; was aber Papa Claußen ehrenwerth macht, ist die Solidität in Berechnung seiner Preise. So nimmt er von dem gemeinen Manne für einen „Kumm" ganz leidlichen, allerdings der edlen Cichorie äußerst stammverwandten Kaffee's nebst Butterbrodt, ersteren gesüßt und gemilcht, sage einen Schilling hamburgisch Courant = 9 Pf. preuß. Die Kaffeemühle, eigentlich freilich nur Reclame und Deckmantel des vorwiegenen Surrogats, wird daher von dafür nassauernden Trainknechten unaufhörlich bearbeitet. Ich muß bei den Wirthsleuten stehen bleiben; denn sie liefern das Prototyp hiesiger Bevölkerung, die allerdings, mögen die deutschen Exaltados noch so sehr dagegen angehen, statistisch sichtbar und hörbar, möchte ich sagen, vorwiegend dänisch ist, nicht allein der Gesinnung und ihren Interessen nach, sondern auch nach Abstammung und Sprache. Sie haben sich unter dänischem Gouvernement durchaus gut befunden; sehr begreiflich, da die Dänen auf sie nicht das Geßler'sche Landvogts-Reglement anzuwenden brauchten, wie auf die deutschen Südschleswiger. Selbstverständlich sind auch hier deutsche Anwohner dazwischen gesprengt, aber in verschwindender Minderzahl. Die Frau des Wirthes ist eine Sonderburgerin, hat alle Verwandten dort. Sie können Sich denken, mit welchen Gefühlen sie die Doppelthürme dieser Hauptstadt auf Alsen über das Sundewitt herüberragen sieht, wohin uns bald die Brücken Bellona's oder die Hängebrücke des Friedens führen werden. In den ersten Tagen waren die guten Leute hier ganz rathlos. Das 3. Garde-Grenadier-Regiment, das auf Vorposten von der 6. Division abgelöst wurde, hatte im schlimmsten Sinne des Wortes gehaust, Fässer erbrochen, von deren Inhalt mitgenommen, Wäsche zerschnitten, Scheiben zerschlagen — kurz, die betreffende Abtheilung hatte den Leuten ein böses Bild von der Qualität des Ganzen gegeben. Diese Sorge ist jetzt gehoben, die Gesichter der Leute lächeln wieder, es ist ein ruhiger Verkehr eingetreten; wird es einmal zu bunt in Folge neu angekommener „est — est", so sind auch die Offiziere sofort zur Stelle, und ich versichere Ihnen, die alte preußische Disciplin hat manchen Gamaschenknopf fahren lassen müssen, aber sie weiß sich doch selbst unter den schwierigsten Verhältnissen Geltung zu verschaffen. In einem großen Gastzimmer der hinteren Seite des Hauses versammelt sich zu regelmäßigen und unregelmäßigen Mahlzeiten die offizierliche Bewohnerschaft des Hauses; auch tritt hier jeder Vorüberpilgernde ein, im Karawanserai seine Stärkung zu nehmen.

Kiel, 17. Febr. [Die Universität] hat, wie wir hören, ihren Rector, den Professor Dr. Planck, zur Begrüßung der Civilcommissäre der beiden deutschen Großmächte nach Flensburg gesandt und ihn zugleich beauftragt, die Rechte der Universität in Beziehung auf Schleswig geltend zu machen. Unsere Universität gehört bekanntlich noch zu den wenigen beiden Herzogthümern gemeinsamen Instituten. Die dänische Regierung hat aber beständig darauf hingewirkt, den Schleswigern den Besuch der kieler Universität zu erschweren, ja

unmöglich zu machen. Zu dem Ende ist das ganze gelehrte Schulwesen des Herzogthums Schleswigs umgestaltet und in gleichförmige Uebereinstimmung gebracht mit den Einrichtungen der Universität zu Kopenhagen, welche völlig abweichen von den Einrichtungen der kieler Universität. Die Schüler der Gymnnsien sollten von Anfang an darauf abgerichtet werden, ihren Blick von der Landesuniversität Kiel und der deutschen Wissenschaft abzuwenden und hinzurichten auf den Mittelpunkt der dänischen Intelligenz in Kopenhagen. Auch die gelehrten Schulen Schleswigs sind als Mittel gebraucht worden, den Einfluß deutscher Bildung und Wissenschaft abzuwehren und dänische Gesinnung zu verbreiten. Die Behandlung des deutschen Unterrichts auf diesen Schulen ist bekannt, der sich zum Theil in den Händen von Männern findet, die selbst keinen deutschen Satz richtig zu construiren verstehen. Nach altem Recht kann in den Herzogthümern Niemand ein Staats- und Bürgeramt erhalten, der nicht zwei Jahre auf der Landesuniversität studirt hat. Für die schleswig'schen Beamten ist aber dies Recht des Bienium's aufgehoben, wodurch es der Regierung möglich wurde, die große Anzahl der in Kopenhagen gebildeten dänischen Beamten in Schleswig anzustellen. Ebenso giebt es in Schleswig manche Stipendien, welche nur an Studirende verliehen werden können, welche die kieler Universität besuchen. Sie sind aber im Gegentheil von der dänischen Regierung den Studirenden entzogen worden, wenn sie es wagten, die hiesige Universität zu besuchen. Die dänische Regierung hat, wie man sieht, alle Mittel benutzt, um den Besuch der kieler Universität zu verhindern und den Einfluß deutscher Wissenschaft und Bildung zu beseitigen, trotzdem, daß selbst nach den Verabredungen vom Jahre 1852 Kiel als die gemeinsame Universität für beide Herzogthümer bestehen bleiben sollte. Auch dies Band einer Einigung der Herzogthümer haben sie möglichst zu zerreißen versucht. Die Universität hat beständig, freilich ohne Erfolg, sich bei dem dänischen Könige über solche Maßnahme der dänischen Regierung in Schleswig beschwert. Vertragsmäßig besteht noch eine Verbindung der Herzogthümer in ihrer gemeinsamen Universität, die eine schleswig-holsteinische ist. Thatsächlich aber ist die Universität Kiel auf Holstein beschränkt und ihr Schleswig entzogen. Die Civil-Commissäre der deutschen Großmächte sind ohne Zweifel befugt, diese thatsächlichen Zustände aufzuheben und die vertragsmäßigen wieder herzustellen. Dazu gehört aber nicht blos die Wiederherstellung des Bienniums, sondern vor allen auch, daß das gelehrte Schulwesen des Herzogthums Schleswig umgestaltet und die Leitung desselben Männern anvertraut wird, welche der deutschen Wissenschaft kundig und mächtig sind. — Nach der Antwort, welche der König von Preußen der Deputation der kieler Universität ertheilt hat, leidet es auch keinen Zweifel, daß die Politik der deutschen Großmächte auf eine Wiederherstellung der Verbindung der Herzogthümer gerichtet ist. Wie aber eine Sicherung dieser Verbindung, wenn sie wirklich erreicht ist, gefunden werden soll, darüber fehlt in dem politischen Programm der Großmächte jede Auskunft. Was der dänischen Regierung bisher gelungen ist, die Herzogthümer von einander zu trennen, wird ihr auch in Zukunft nicht unmöglich werden, wenn die Herzogthümer mit Dänemark verbunden bleiben. (Natürlich, denn es wird ihr Alles wieder möglich werden, was jetzt vielleicht durch eine sogenannte Personalunion gebessert wird. D. Red.) (H. B.-H.)

Hamburg, 17. Febr. [Beschlagnahme deutscher Schiffe. — Blokade.] Gestern ist die officielle Anzeige eingetroffen, die dänischen Kriegsschiffe hätten Befehl erhalten, alle deutschen Schiffe aufzubringen. Es wird nicht fehlen, daß trotz aller Anstrengungen, die dort eintreffenden Schiffe zeitig zu warnen, die Dänen im Canal bald manches Schiff anhalten und nach Helsingör und Kopenhagen senden werden. Vorläufig wird diese Maßregel vermuthlich noch als Repressalie, nicht als eigentliche Kriegsmaßregel hingestellt werden und also wohl noch keine Aburtheilung durch ein Prisengericht stattfinden, sondern wohl blos eine Inpfandnahme. Wegen der in den aufgebrachten deutschen Schiffen verladenen neutralen Güter werden indeß jedenfalls Verfügungen der dänischen Regierung zu erwarten sein. Aus Hamburg und Bremen ist, mit wenigen Ausnahmen, schon in den letzten Tagen kein deutsches Schiff mehr ausgelaufen, und auch in den englischen Häfen sind die deutschen Schiffe einstweilen liegen geblieben und haben zum Theil die schon eingenommene Ladung in neutrale Fahrzeuge überladen müssen. Diese letzteren machen jetzt im Verkehr mit den deutschen Häfen desto brillantere Geschäfte durch die ihnen bewilligten hohen Frachten. Der Schade, welcher der deutschen Rhederei jetzt schon durch die dänischen Maßregeln zugefügt ist, beläuft sich gewiß auf mehrere Hunderttausend Thaler, denn nach allen fremden Plätzen wird natürlich die Ordre geschrieben, bis auf Weiteres die Verladungen unter deutschen Flaggen möglichst zu vermeiden. Die Wegnahme deutscher Schiffe ohne Unterschied ist offenbar ein wichtiges politisches Moment für die weiteren Entschließungen des deutschen Bundes, wie auch der deutschen Großmächte, hinsichtlich der Ausdehnung ihrer Kriegsoperationen. Die dänische Regierung will offenbar um jeden Preis die Sache auf die Spitze treiben und einen europäischen Conflict herbeiführen. Mit steigender Ungeduld sieht man also auch aus dieser Rücksicht entscheidenden Waffenerfolgen der deutschen Armee bei Düppel entgegen, denn je länger die Dänen ihre Stellung behaupten, um so drohender wird die Gefahr weiterer Complicationen. Eine andere wichtige Frage, welche hier die Gemüther beschäftigt, ist die Frage, ob eine Blokade der Elb- und Weser-Mündung eintreten wird, wodurch auch der Handel mit neutralen Schiffen den deutschen Seeplätzen verschlossen und der ganze auswärtige Handel in der Hauptsache den belgischen und holländischen Häfen zugewiesen würde. Vorherrschend ist hier bis jetzt die Meinung, daß es zur Blokade nicht kommen werde, weil die dänische Kriegsmarine die erforderlichen Schiffe nicht dazu werde absenden können, ohne entweder in der Ostsee und in der Nähe des Kriegsschauplatzes ihre Macht zu sehr zu schwächen. (K. Z.)

[Der Pastor Frensen zu Westerland] auf der Insel Sylt ist, weil er den ihm abverlangten dänischen Homagialeid verweigert hat, abgesetzt worden. Das königl. dänische Kirchenvisitatorium der Probstei Tondern hat folgerecht unter dem 5. d. M. das Pastorat als erledigt mit dem Bemerken öffentlich bekannt gemacht, daß Bewerber sich binnen sechs Wochen zu melden hätten. Diese „Vacanzanzeige" findet sich nun abgedruckt zum erstenmale in Nr. 32 der „Flensburger Zeitung", mit welcher Hr. v. Wrangel den Frh. v. Zedlitz als Civilcommissar einführt und alle politischen Demonstrationen verbietet; zum zweitenmale ist sie dann in Nr. 33 der „Flensb. Ztg." abgedruckt, in welcher Hr. v. Zedlitz durch die Bekanntmachung vom 8. Febr. den Schleswigern seinen Standpunkt klar macht.

[Wegen Beleidigung des verstorbenen Königs von Dänemark] sitzt, der „Rh. Z." zufolge, Cl. Carstens, Pferdehändler aus Schleswig, seit vorigem Jahee noch immer im Zuchthause zu Glückstadt in Holstein.

Preußen.

Berlin, 19. Febr. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: Dem General-Commissions-Sekretär Fisch zu Stargard den Charakter als Kanzleirath, und dem Vermessungs-Revisor Skalweit zu Stendal den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen.

Der bisherige Kreisrichter Becherer in Ellrich ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Mühlhausen, und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Halberstadt, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Mühlhausen ernannt werden.

Berlin, 19. Febr. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: Dem Kanzler des General-Consulats in Bukarest, Bork, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Herzogs von Sachsen-Meiningen Hoheit ihm verliehenen Ritterkreuzes zweiter Klasse des herzoglich sachsen-ernestinischen Haus-Ordens zu ertheilen.

Berlin, 19. Febr. [Se. Maj. der König] empfing heute den Minister-Präsidenten, die Minister des Innern und des königlichen Hauses, und den Polizeipräsidenten. (St.-A.)

[Ueber die Ziele des Krieges] bringt die ministerielle Provinzial-Correspondenz folgenden, von uns bereits im heutigen Leitartikel erwähnten Artikel: „Unsere braven Truppen haben im Verein mit dem trefflichen österreichischen Heere in raschem, kühnem und todesmuthigem Vordringen bereits den größten Theil von Schleswig erobert: sie stehen jetzt vor dem letzten Bollwerk der Dänen in Schleswig, vor den Düppeler Schanzen, welche zwar sehr stark befestigt und vertheidigt sind, aber den Angriff des vereinigten Heeres hoffentlich nicht lange widerstehen werden. Bevor diese feste Stellung und die Insel Alsen den Dänen entrissen und das ganze Schleswig in den Händen der Deutschen ist, dürfen die Waffen nicht ruhen, darf an kein Stillstehen oder Unterhandeln gedacht werden, — diese Gewißheit ist so eben noch den Engländern ertheilt worden, die uns aus Freundschaft für die Dänen zumuthen wollten, daß wir mitten im Siegeslauf innehalten und die Feinde im Besitze der Insel Alsen lassen sollten. Wenn aber in Kurzem, wie wir hoffen, ganz Schleswig in der Gewalt der Preußen und Oesterreicher ist, — was soll dann weiter geschehen? Wozu soll der Sieg deutscher Waffen benutzt werden? — Welcher Erfolg soll durch das vergossene Blut unserer deutschen Brüder schließlich errungen werden? Es ist gewiß sehr natürlich, daß diese Frage alle Gemüther beschäftigt; denn so groß die Freude und der Stolz über die raschen Siege in Schleswig sind, so würde doch um so größere Trauer und gerechter Unmuth alle Herzen erfüllen, wenn so große Anstrengungen und Opfer nicht zu einem hohen und lohnenden Ziele führen sollten. Dennoch ist es ein thörichtes Verlangen, wenn manche Zeitungen die Regierung täglich drängen, sie möge schon jetzt klar und bestimmt aussprechen, welches ihr Gedanke und ihr Ziel für die schließliche Erledigung der ganzen Frage sei. Darüber kann und darf die Regierung sich mitten im Laufe des Krieges noch nicht unbedingt erklären; nur das Eine muß für sie feststehen und daran hält sie ganz gewiß fest, nachdem sie einmal zum Kriege für die Herzogthümer geschritten ist, — nämlich das Höchste für die Herzogthümer und für Deutschland durch diesen Krieg zu erreichen. Der König hat soeben einer Deputation aus Holstein von Neuem die Versicherung gegeben, daß es sein fester Wille sei, die Herzogthümer gegen jede Rückkehr dänischer Gewaltherrschaft zu schützen und die Vereinigung von Schleswig und Holstein für alle Zukunft sicher zu stellen. Dies sind in der That die beiden großen Ziele, nach denen die Herzogthümer und mit ihnen alle deutsche Herzen seit 18 Jahren ringen. In welcher Weise diese Aufgaben am günstigsten und sichersten zu lösen sein werden, unter welcher Herrschaft namentlich die Herzogthümer bei Erfüllung ihrer gerechten Forderungen zu stellen sein werden, das sind Fragen, deren schließliche Erledigung theils von dem weiteren Verlaufe des Krieges, theils von dem Gange der europäischen Verhandlungen abhängt. Gerade hierbei wird es unzweifelhaft gelten, das Höchste für die Freiheit der Herzogthümer und deren Zusammengehörigkeit mit Deutschland ins Auge zu fassen, — aber eben darum kann dieses Ziel nicht im Voraus leichthin und ohne Sicherheit des Gelingens aufgestellt und verkündet werden. Das allein steht für jetzt fest, daß nämlich Preußen und Oesterreich durch den Krieg, zu welchem sie durch den Vertragsbruch seitens Dänemarks getrieben worden, jeder früher übernommenen Verpflichtung gegen die Dänen auch ihrerseits ledig sind und bei den weiteren Verhandlungen einzig und allein die Rechte und Wünsche der Herzogthümer und ihre eigene Stellung zu den europäischen Mächten zu berücksichtigen haben. Das preußische und das deutsche Volk können das zuversichtliche Vertrauen zu König Wilhelm hegen, daß er das Schwert nicht wieder aus den Händen legen wird, bis seine von ihm bezeichneten Ziele vollständig und wahrhaftig erreicht sind, — daß unsere Truppen nicht eher wieder aus Schleswig gehen werden, bis ein selbständiges Herzogthum Schleswig-Holstein in enger Verbindung mit Deutschland und mit dauernder Gewähr dieser deutschen Gemeinschaft hergestellt sein wird."

[Hilfe für den Erbprinzen von Augustenburg.] Der „Kreuzz." wird geschrieben: Baiern wird auf den Minister-Conferenzen deutscher Mittelstaaten in Würzburg den Antrag stellen, von Seiten des Bundes 10,000 Mann nach Holstein zu schicken, um sie dem Erbprinzen von Augustenburg zur Verfügung zu stellen, bis derselbe eine eigene schleswig-holsteinische Armee hat. Diese Nachricht habe ich von solch' competenter Seite, daß ich keinen Augenblick an ihrer Richtigkeit zweifle.

Meteorologische Beobachtungen.

Der Barometerstand bei 0 Grd. in Pariser Linien, die Temperatur der Luft nach Reaumur.	Barometer.	Luft-Temperatur.	Windrichtung und Stärke.	Wetter.
Breslau, 19. Febr. 10 U. Ab.	332,34	—6,0	N. 1.	Bedeckt.
20. Febr. 6 U. Mrg.	332,64	—9,0	N. 0.	Bedeckt.

Breslau, 20. Febr. [Wasserstand.] O.-P. 16 F. 3 Z. U.-P. 4 F. 5 Z. Eisstand.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Paris, 19. Febr., Nachm. 3 Uhr. Die Rente eröffnete ziemlich günstig zu 66, 75, fiel aber, als Consols von Mittags 12 Uhr 91⅜ gemeldet wurden und sich das Gerücht verbreitet hatte, die Preußen seien zurückgedrängt worden, auf 66, 60 und schloß in matter Haltung zu diesem Course. Auch die österreichische Staatsbahn zeigte eine matte Haltung. Schluß-Course: 3proz. Rente 66, 60. Ital. 5proz. Rente 67, 95. Ital. neueste Anl. —. 3proz. Spanier —. 1proz. Spanier 45¼. Oesterr. Staats-Eisenb.-Aktien 412, 50. Credit-Mobilier-Aktien 1070, —. Lombard. Eisenb.-Aktien 521, 25.

London, 19. Febr., Nachm. 3 Uhr. Silber 61¼. Türkische Consols 49⅝. Consols 91¼. 1proz. Spanier 45½. Mexikaner 41⅛. 5proz. Russen 92. Neue Russen 88½. Sardinier 84. Hamburg 3 Monat 13 Mk. 8 Sch. Wien 12 Fl. 25 Kr.

Nach dem neuesten Bankausweise beträgt der Notenumlauf 20,147,980, der Metallvorrath 13,583,635 Pfd. St.

Wien, 19. Febr., Nachm. 12½ Uhr. Die Börse schlöß matt. 5proz. Metalliques 72, —. 4½proz. Metalliques 63, 25. 1854er Loose 89, —. Bank-Aktien 771, —. Nordbahn 176, 80. National-Anlehen 79, 55. Credit-Aktien 179, 90. Staats-Eisenbahn-Aktien-Cert. 195, 50. London 118, 25. Hamburg 89, —. Paris 46, 75. Gold —. Böhmische Westbahn 152, 50. Neue Loose 125, 75. 1860er Loose 91, 50. Lomb. Eisenbahn 248, —.

Frankfurt a. M., 19. Febr., Nachm. 2 Uhr 30 Minuten. Feste Haltung im Laufe der Börse. Bei Schluß über Notiz bezahlt. Neues österreichisches Lotterie-Anlehen 92¾. Finnländ. Anleihe 84⅞. Schluß-Course: Ludwigshafen-Bexbach 135¾. Wiener Wechsel 98⅛. Darmstädter Bank-Aktien 211. Darmst. Zettel-Bank 250. 5proz. Metalliques 58. 4½proz. Metalliques 51⅝. 1854er Loose 73¼. Oesterr. National-Anl. 64¾. Oesterr.-Franzöf. Staats-Eisenbahn-Aktien —. Oesterr. Bankantheile 751. Oesterreich. Credit-Aktien 176½. Oesterr. Elisabetbahn 108½. Rhein-Nahe-Bahn 25⅛. Hess. Ludwigsbahn 124½. Neueste österr. Anl. 76⅝.

Hamburg, 19. Febr., Nachm. 2½ Uhr. Die Börse war ruhig und weniger fest; Valuten fest. Schluß-Course: National-Anl. 65½. Oesterr. Credit-Aktien 74¼. Vereinsbank 103⅞. Norddeutsche Bank 103¾. Rheinische 94¼. Nordbahn 56¼ B. Finnländische Anleihe 83¾. Disconto 4. Wien 91, 75. Petersburg 29.

Hamburg, 19. Febr. [Getreidemarkt.] Weizen loco flau, ruhig; auswärts niedriger. Roggen loco stille, flau, Königsberg Frühjahr zweiter Hand 50 Thlr. bezahlt, 50½ verlangt. Oel höher, Mai 24¼, Oktober 24⅞. Kaffee ruhig. Zucker fest. Zink fest.

Liverpool, 19. Februar. [Baumwolle.] 5,000 Ballen Umsatz. — Markt flau. Middling Georgia 27, Fair Dhollerah 23, Middling fair Dhollerah 21, fair Bengal 16¾—17, fair Scinde 16¼, Middling fair Scinde 15¼, Wochenumsatz 39,430 Ballen. Export 7000, Consum 27,000, Vorrath 247 (?) Ballen.

London, 19. Februar. Getreidemarkt (Schlußbericht.) Beschränkter Umsatz in Getreide. Preise unverändert. — Schnee.

Amsterdam, 19. Februar. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen farblos. Roggen, Termine 3 Fl. höher. Raps April 68½, Rüböl Mai 38¾, Herbst 39⅞.

Berliner Börse vom 19. Februar 1864.

Fonds- und Geld-Course.

Freiw. Staats-Anl.	4½	101 bz
Staats-Anl. von 1859	5	104¼ bz.
dito 1850, 52	4	94½ bz
dito 1854	4½	99⅝ bz.
dito 1855	4½	99⅝ bz
dito 1856	4½	99⅝ bz.
dito 1857	4½	99⅝ bz.
dito 1859	4½	99⅝ bz.
dito 1853	4	95 B.
Staats-Schuldscheine	3½	89 bz
Präm.-Anl. v. 1855	3½	119¾ B
Berliner Stadt-Obl.	4½	100⅞ B.
Pfandbriefe. Kur- u. Neumärk.	3½	89 bz.
Pommersche	3½	88 bz.
Posensche	4	— — —
dito	3½	— — —
dito neue	4	93⅜ G.
Schlesische	3½	92⅞ bz.
Rentenbriefe. Kur- u. Neumärk.	4	97 G.
Pommersche	4	97 B.
Posensche	4	94 bz.
Preussische	4	96¼ bz.
Westph. u. Rhein.	4	96¾ bz.
Sächsische	4	98 B
Schlesische	4	97½ bz.

Louisd'or 110 G.	Oest. Bankn. 83⅞ bz.
Goldkronen 9. 6¾ B.	Poln. Bankn. — — —

Ausländische Fonds.

Oesterr. Metalliques	5	66¼ bz.
dito Nat.-Anl.	5	66½ bz. u B.
dito Lott.-A. v. 60.	5	76⅜ bz u B.
dito 54er Pr.-Anl.	4	75½ B.
dito Eisenb.-L.	—	70 bz u G.
Russ. Engl. Anl. 1862.	5	87¼ etw. bz.
dito 4½% Anl.	4½	— — —
dito Poln. Sch.-Obl.	4	72½ bz.
Poln. Pfdbr.	4	— —
dito III. Em.	4	79¾ bz.
Poln. Obl. à 500 Fl.	4	86¼ B.
dito à 300 Fl.	5	89¼ G.
dito à 200 Fl.	—	— — —
Kurhess. 40 Thlr.	—	53⅛ G.
Baden. 35 Fl. Loose.	—	30¼ bz

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Berg.-Märkische	4½	100 B.
dito II.	4½	99 B.
dito IV.	4½	96 G.
dito III. v. St. 3½ g.	3½	80 B.
Cöln-Minden	4½	100¾ bz.
dito II.	5	103¼ bz
dito	4	93½ G.
dito III.	4	90½ B.
dito	4½	99¼ bz
dito IV.	4	90 B.
Cos.-Oderb. (Wilh.)	4	— — —
dito III.	4½	— — —
Niederschl.-Märk.	4	94¼ G.
dito conv.	4	94¼ G.
dito III.	4	93 B.
dito IV.	4½	— — —
Niederschl. Zweigb.		— — —
Litt. C.	5	100¾ G.
Oberschles. A.	4	95½ bz.
dito B.	3½	85 G.
dito C. u. D.	4	93 G.
dito E.	3½	81 B.
dito F.	4½	98¼ bz.
Oest.-Franz.	3	249½ B.
Oest. südl. St.-B.	3	251 B.
Rhein. v. St. gar.	4½	— — —
Rhein-Nahe-B. gar.	4½	97¾ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Dividende pro	1861	1862	Zf.	
Aachen-Düsseld.	3½	3½	3½	92½ G.
Aachen-Mastrich	0	0	4	31⅝ A. etw à ¼ bz.
Amsterd.-Rottd.	5 1/15	6	4	103 G.
Berg.-Märkische	6½	6½	4	106⅝ bz.
Berlin-Anhalt	8¼	8½	4	150 bz.
Berlin-Hamburg	6	6¼	4	123 B.
Berl.-Potsd.-Mg.	11	15	4	183 bz.
Berlin-Stettin	7 1/12	7 5/12	4	132 bz (i.D.)
Böhm. Westb.	—	—	5	63¾ bz.
Breslau-Freib.	12⅞	8	4	124¾ bz.
Cöln-Minden	6¼	12⅝	4½	171 bz.
Cosel-Oderberg	0	½	4	51¼ bz.
dito St.-Prior.	—	—	4½	— — —
dito dito	—	—	5	— — —
Ludwigsh.-Bexb.	8	9	4	135 G
Magd.-Halberst.	22½	25½	4	— — —
Magdb-Leipzig	17	17	4	230 G.
Mgdb.-Wittenbg.	2⅛	1 1/15	4	67¾ bz.
Mainz-Ludwigsh	7	7½	4	120 bz.
Mecklenburger	2⅞	2⅓	4	62¾ G.
Neisse-Brieger	3½	4⅔	4	80 G.
Niedrschl.-Märk.	4	4	4	94¾ bz.
Niedrschl. Zwgb.	1½	2 11/12	4	60½ G.
Nord., Fr.-Wilh.	3	—	4	56¾ à ½ bz u. G.
Oberschles. A.	7 9/10	10 11/15	3½	147¾ bz
dito B.	7 9/10	10 11/15	3½	135½ B.
dito C.	7 9/10	10 11/15	3½	147¾ bz.
Oestr. Fr. St.-B.	6 7/10	—	5	110¼ à 109½ à 110 bz.
Oest. südl. St.-B.	8⅜	—	5	137¼ bz.
Oppeln-Tarn.	⅚	2⅛	4	57½ bz.
Rheinische	5	6	4	95 B
dito Stamm-Pr.	5	6	4	105 B.
Rhein-Nahebahn	0	—	4	24⅞ bz
Rhr.Crf.K.Gldb.	3 1/11	4½	3½	96 G.
Stargard-Posen	4	6	3½	100 bz (i D)
Thüringer	6⅔	7⅔	4	120 G.

Bank- und Industrie-Papiere.

Preuss. Bank-A.	4 7/10	6 4/10	4½	122 G
Berl Kassen-Ver.	5 13/30	5 13/30	4	115 B.
Danziger Bank	6	6	4	97⅝ G.
Königsberger „	5⅗	5½	4	100 G.
Posener „	5 11/15	5 11/15	4	92 G.
Magdeburger „	4 3/10	4 3/10	4	91¼ B.
Braunschweiger	4	4	4	66 G.
Weimar „	4	5	4	85¼ G.
Gothaer „	4½	5½	4	89½ B.
Geraer „	5¾	7⅛	4	94 B
Thüringer „	2⅝	3	4	68½ G.
Hamb. Nordd. B.	5	6	4	102¾ G.
„ Vereins-B.	5 5/16	6 1/4	4	103¾ G.
Hannoversche „	4½	5	4	96 G
Bremer „	5⅕	5	4	104¾ B.
Luxemburger „	10	10	4	100 B.
Darmst. Zettelb.	8⅘	9	4	99½ G. (i D)
Darmst. Credb. A.	5	6½	4	83½ bz. u. G.
Leipz. Credb. A.	3	3½	4	63¾ B. (i. D.)
Meininger „	6	7	4	90¾ G.
Coburger „	3	8	4	87½ B
Dessauer „	0	0	4	6⅝ G
Oesterreich. „	7¾	8½	5	75½ à ⅜ à ½ bz.
Genfer „	2	3½	4	48⅛ à ⅜ à ¼ b. (i. D
Moldauer Lds.-B.	1 7/10	2 1/10	4	34¼ G.
Disc.-Com.-Ant.	6	7½	4	94⅜ bz.
Berl. Hand.-Ges.	5	9	4	104½ B.
Schl. Bank.-Ver.	6	6	4	98¼ B.
Minerva	0	—	5	24 G
Fbr v. Eisenbbdf.	5¼	—	5	98⅛ B.

Breslau, 20. Febr. Wind: Nord. Wetter: schön. Thermometer Früh 8° Kälte. Die Zufuhren behielten am heutigen Markte beschränkte Ausdehnung.

Weizen bei stillem Geschäft, pr. 84 Pfd. schlesischer weißer 48—65 Sgr., gelber 48—56 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt, galizischer und polnischer weißer 48—62 Sgr., gelber 48—52 Sgr., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen mehrseitig beachtet, pr. 84 Pfd. 37—39—41 Sgr., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste wenig beachtet, pr. 70 Pfd. weiße 35—37 Sgr., gelbe 30—32 Sgr. — Hafer fest, pr. 50 Pfd. 26—29 Sgr. — Erbsen wenig beachtet. — Wicken sehr gefragt. — Schlesische Bohnen still. — Schlaglein stilles Geschäft. — Oelsaaten fester. — Rapskuchen wenig gefragt, 46—50 Sgr. pr. Ctr.

	Sgr. pr. Schff.		Sgr. pr. Schff.
Weißer Weizen	51—59—66	Wicken	50—52—54
Gelber Weizen	48—54—59		Sgr. pr. Sack à 150 Pfd. Brutto.
Roggen	37—39—41	Schlag-Leinsaat	150—165—188
Gerste	30—33—37	Winter-Raps	173—183—195
Hafer	26—28—30	Winter-Rübsen	163—173—183
Erbsen	38—43—48	Sommer-Rübsen	135—150—160

Kleesaat, rothe mehr Kauflust, ordinäre 10—11 Thlr., mittle 11¼ bis 12¼ Thlr., feine 13 Thlr., hochfeine bis 14 Thlr., weiße schwach zugeführt, ordinäre 10—12 Thlr., mittle 13—15 Thlr., feine 16—17 Thlr., hochfeine bis 18 Thlr. pr. Ctr.

Thymothee schwach umgesetzt, 5½—7—8 Thlr. pr. Centner.

Kartoffeln pr. Sack à 150 Pfd. Netto 26—36 Sgr., Metze 1¼—1¾ Sgr.

Vor der Börse.

Rohes Rüböl pr. Ctr. loco und Termine 10½ Thlr. — Spiritus pr. 100 Quart à 80 % Tralles loco und Februar 13⅓ Thlr. pr. Frühjahr 13⅓ Thlr.

Telegraphische Depesche.

Berlin, 20. Febr. Morgens. Die „Nationalztg." bringt eine österreichische Circulardepesche vom 13. d. an die Bundesregierungen. Der Gedankengang ist folgender: Der londoner Vertrag verpflichtet anerkanntermaßen den Bund nicht. Die Abstimmung darüber gemäß den Ausschußanträgen würde für die Streitfrage nicht releviren, aber leicht nicht deutsche Mächte zu Gegenerklärungen für den Vertrag herausfordern und die vorhandene Spannung steigern. Die Regierungen werden ersucht, dem Ausschußantrage nicht beizustimmen, sondern ein ungetrenntes Referat über die ganze Erbfolgefrage zu verlangen. (Wolff's T. B.)

London, 20. Febr. Gestriges Unterhaus. Auf Newdegates Interpellation erwiderte Palmerston: Authentisches über Deutschlands Absicht, Jütland anzugreifen, fehlt. Ein Angriff darauf würde das bisherige Verfahren aggraviren. Die Regierung müsse ablehnen, ihre Politik gegenüber solcher Eventualität mitzutheilen. (Wolff's T. B.)

Kopenhagen, 19. Februar. Officiell wird gemeldet: Deutsche Truppen rückten in beträchtlicher Stärke bei Paaby und Eistrup in Jütland ein. (Wolff's T. B.)

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.